

Andechser Reihe

Band 5

Willibrord Godel / Anselm Bilgri (Hrsg.)

Mönche und Nonnen

Dialogpartner für solche,
die Gott ahnen und ihn suchen

EOS-VERLAG, ERZABTEI ST. OTTILIEN

2001

EINFÜHRUNG

Als Benedikt von Nursia im 58. Kapitel seiner Regel festlegte, der in eine klösterliche Gemeinschaft Neueintretende sei daraufhin zu prüfen, ob er wahrhaft Gott sucht, konnte er kaum ahnen, wie treffend mit dieser Formulierung die religiöse Großwetterlage am Beginn des 21. Jahrhunderts im von seinen Söhnen und Töchtern mitgestalteten und entwickelten sog. christlichen Abendland umschrieben werden kann. *Gott suchen*, so nannte Abt Basil Hume, der spätere Kardinalerzbischof von Westminster die Edition von Kurzsprachen vor seinem nordenglischen Benediktinerkonvent.

Gegenüber der Glaubensgewißheit vergangener Jahrhunderte, besonders innerhalb der konfessionellen Milieus, hat sich die Empfindung eines im Nebel von Verunsicherungen vorsichtigen Tastens nach der Begegnung mit dem mehr und mehr sich verbergenden Gott als die religiöse Erfahrung des letzten Jahrhunderts erwiesen.

Hinzu kommt die bisher nie gekannte Erfahrung postchristlicher Säkularisierung, wie sie sich in unserer bundesrepublikanischen Zeitgeschichte besonders in den neuen Bundesländern manifestiert.

Erst allmählich wird sich die Kirche in der zweiten Dekade nach der Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten ihrer Situation bewußt.

Wie stellt sich die Kirche diesem Problem?

Empfinden sich die Menschen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, die schon in der dritten Generation „ohne Gott“ leben, als defizitär gegenüber christlich sozialisierten Angehörigen der „Leute – Religion“ des Westens?

Wie beeinflusst der uns umgebende Säkularismus unser Leben im Kloster und unser Selbstverständnis als „Insel der Gottsuche“ in einem „Meer der Gottferne“? Wie wirken wir auf eine weitgehend verständnislose Umwelt und wie wirken wir hinein in eine Gesellschaft, die durch eine vollkommen andere Sprach- und Bilderwelt, als es unser Singen, Sprechen und Sinnen von Gott ist, geprägt wird?

Kirche in der Nachfolge Jesu ist von Anfang an als eine Gemeinschaft entstanden, deren Ziel es ist, allen Menschen Teilhabe an ihrer Weise der Gottsuche zu ermöglichen. Dies gilt für die äußere und innere

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Mönche und Nonnen : Dialogpartner für solche, die Gott ahnen und ihn suchen / Willibrord Godel/Anselm Bilgri (Hrsg.). – St. Ottilien : EOS-Verl., 2001

(Andechser Reihe ; Bd. 5)
ISBN 3-8306-7098-2

Andechser Reihe, Band 5

Herausgeber: Willibrord Godel OSB / Anselm Bilgri OSB

Gesamtherstellung: EOS Druckerei, 86941 St. Ottilien

Mission durch großkirchliche Strukturen genauso, wie für die kleinen Gemeinschaften von Mönchen und Nonnen.

Akkomodation und Inkulturation als Methoden der Evangelisierung, die gerade in den Hoch-Zeiten christlicher Missionstätigkeit von den klösterlichen Gemeinschaften praktiziert wurden, stellen sich als Modelle unseres Umgangs mit einer pluralistischen und nachreligiösen Kultur heraus.

Mit diesem Themenkreis hat sich die Theologische Sektion der Bayrischen Benediktiner Akademie in ihrer Frühjahrstagung im Mai 2000 im Kloster Andechs auseinandergesetzt.

P. Gabriel Heuser, der Prior der Ettaler Neugründung Wechselburg in Sachsen, und Prof. Karl Schlemmer, der Liturgiker und Pastoraltheologe der Universität Passau gehen beide der Frage nach, wie Menschen in unserer Gesellschaft und in der konkreten Situation der neuen Bundesländer Gott suchen können.

Paul Konrad Kurz gibt einen Einblick in seine Werkstatt, in der er in heutiger Sprache die Gottsuche des modernen Menschen auszudrücken versucht. Die Benediktinerin Silja Walter schließlich stellt Texte für einen Wortgottesdienst vor, der im Laufe der Tagung auch gefeiert wurde; gottsuchende Menschen stellen sich auf ihrem Glaubensweg vor Gott. Abt Emmanuel Jungclaussen führt angesichts heutiger Fragestellungen in die benediktinische Tradition des „habitare secum“ ein und Sr. Corona Bamberg hält uns Mönchen und Nonnen den Spiegel vor mit der Frage, ob wir selbst denn überhaupt wirklich Suchende seien.

Besonders danken wir Bischof Joachim Wanke und Pfarrer Dietrich Koller (beide Erfurt). Ihre Vorträge, die sie auf der Ostertagung der Salzburger Äbtekonzferenz hielten, haben sie aufgrund der thematischen Nähe zum Treffen der theologischen Sektion der BBA zur Veröffentlichung im vorliegenden Band der Andechser Reihe zur Verfügung gestellt.

Andechs, Pfingsten 2001
P. Anselm Bilgri

INHALT

Joachim Wanke

Neu nach Gott fragen – Zur Situation des Gottesglaubens
in den Neuen Bundesländern..... 11

M. Hedwig (Silja) Walter

Die sieben durchsichtigen Tage – Glaubensweg des
Gott-Suchenden Christen
Ein Wortgottesdienst 31

Willibrord Godel

Mönche und Nonnen
Ihre Chancen und Schwierigkeiten im Dialog mit
Gottsuchenden
Eine Zusammenschau der hier veröffentlichten Beiträge 51

Paul Konrad Kurz

Jeschua, Ieschua – Jesussuche – Gottsuche
Biblische ‚relecture‘ in unsakraler Sprache 57

Gabriel Heuser

Gott suchen, wo er nicht vermisst wird – Zur Situation
der Ettaler Neugründung in Wechselburg/Sachsen..... 71

Karl Schlemmer

Die Gottsuche des Menschen heute, angesichts der
Situation der Kirchen in unserer Gesellschaft..... 81

Corona Bamberg

Sind wir "professionellen" Gottsucher wirklich Suchende?
Abklärung im Dialog mit Zeitgenossen 97

Theodor Lutz

Beiträge zu den Diskussionsrunden 103

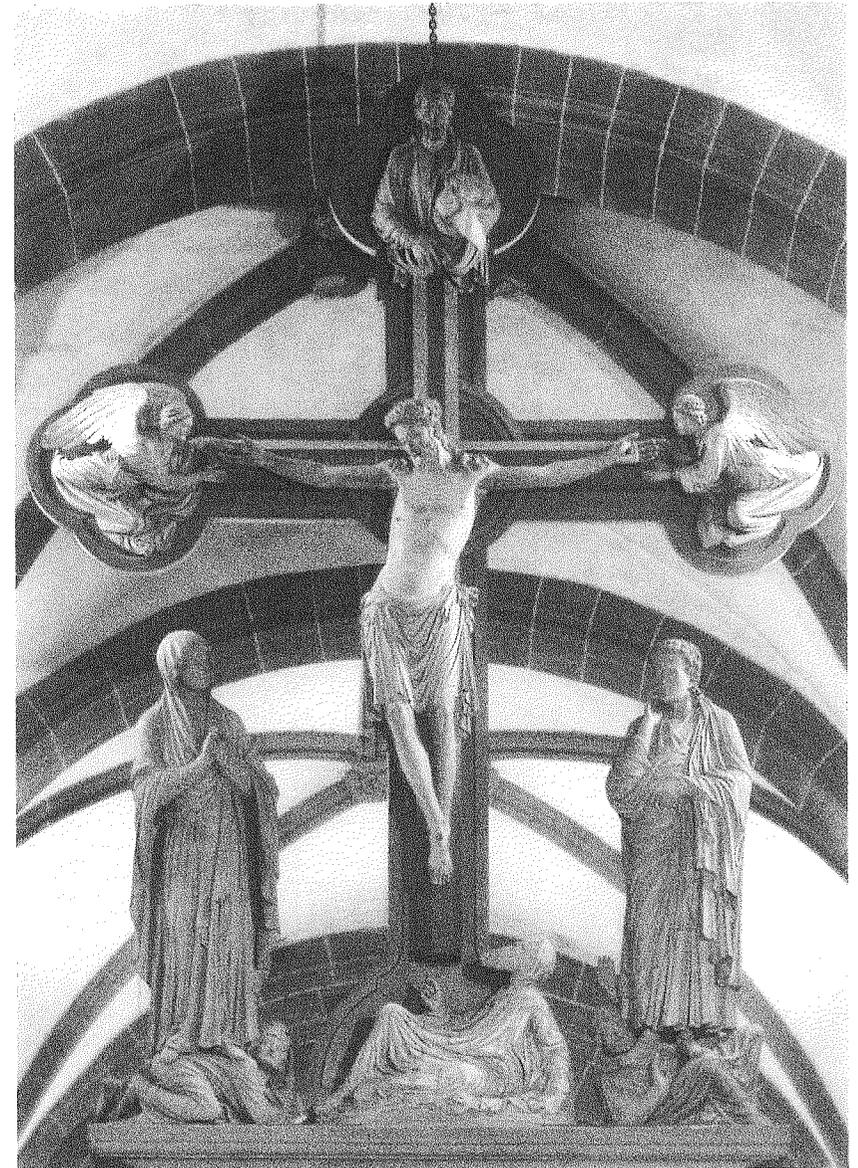
Emmanuel Jungclaussen

Die Rolle des „habitare secum“ für die Gottsuche
von Menschen heute 113

Dietrich Koller

Chancen und Hindernisse für den Evangelisierungsauftrag
der Kirchen, besonders ihrer Kommunitäten in einer
nichtchristlichen Umwelt 117

Verzeichnis der Mitarbeiter 135



Triumphkreuz in Wechselburg

CHANCEN UND HINDERNISSE FÜR DEN EVANGELISIERUNGS-AUFTRAG DER KIRCHEN, BESONDERS IHRER KOMMUNITÄTEN IN EINER NICHTCHRISTLICHEN UMWELT¹

Dietrich Koller

Hinführung zum Thema: Blitzlichter aus dem Alltag in Erfurt

1. Eine Berliner buddhistische Nonne hielt einen Abend-Vortrag über Meditation. Der Schulraum einer Fachhochschule ist mit etwa 30 Frauen und Männern im Alter zwischen 30 und 40 gefüllt. Vor Erscheinen der Nonne werden wir aufgefordert, uns bei ihrem Eintritt zu verneigen. Die Nonne kommt, spricht in gleichmäßig leisem Ton und lächelnden Gesicht etwa 60 Minuten lang sich wiederholende Sätze über Entspannung, Frieden und Leidenschaftslosigkeit. Flache und kurze Diskussion. Eine angekündigte praktische Übung findet nicht statt. Beim Heimgehen muß ich an einer Fußgängerampel warten und treffe auf eine Studentin, die teilgenommen hatte. Ich frage, wie es ihr ergangen ist. Sie sagt: Ich habe eine normale DDR-Biographie, bin nichtreligiös geprägt, bin auf der Suche. Habe christliche Gottesdienste aufgesucht. Es war immer ähnlich wie auch dieser Abend heute: die Pfarrer da vorne machen alles alleine und reden über vieles und sagen einem nicht, was man tun kann, um mit Gott in Kontakt zu kommen.
2. In meiner Meditationsgruppe für Kunden einer Buchhandlung befinden sich Christinnen und Nichtchristinnen aller Art. Es ist die Zeit, wo der Kurdenführer Özalan verhaftet und zum Tode verurteilt wird. Ich schlage eine Segensübung vor: unsre guten Gedanken und Gefühle für diesen Häftling in der Stille zu bündeln und in

¹ Referat auf der Salzburger Äbtekonferenz (SÄK) in Erfurt am 18.4.01

seine Zelle zu schicken. Eine Elektro-Ingenieurin erzählt mir am nächsten Tag, daß sie sich mit kosmischen Schwingungstheorien beschäftigt habe und jetzt glaube, daß die Schwingungszahl durch Meditation einer Gruppe erhöht werden kann. Sie habe in der Frühstückspause im Betrieb die Kollegen gefragt, ob ihr jemand erklären könne, was „Segen“ ist. Niemand habe es gewußt. Ich soll es ihr erklären. Ich sage: Sicher wissen Sie, was ein Fluch ist! Sie, ein wenig ironisch: Nein, woher soll ich das wissen, in der DDR gab es doch nichts zu kritisieren, da war doch alles in Ordnung. Diese Frau ist inzwischen in einem ökumenischen Bibelkreis. Ohne zu wissen, daß es so etwas gibt, habe sie sich immer nach so etwas gesehnt (nach Gemeinschaft mit Tiefe), sie sei eigentlich immer gläubig gewesen, aber das erkenne sie erst jetzt. Vor allem die Natur habe sie oft religiös berührt.

3. Das seriös esoterische Frauenzentrum „Tiamat“ hat die bekannte kanadische Indianerin Frau Kayendere zu einem Wochenendseminar auf den Beginenhof Tännich eingeladen. Meine Frau erzählt, daß die Indianerin diese nichtkirchlichen ehem. DDR-Frauen jeden Abend mit einem Teelicht unter Schweigepflicht zum Abendgebet einzeln in den naheliegenden Wald geschickt habe mit dem Auftrag, sich einen Baum auszusuchen und mit Hilfe seiner Energie mit dem Geist Gottes in Kontakt zu kommen. Alle vermochten ohne weiteres zu beten.
4. Einige Berufsschüler hatten aus Neugier statt Ethik den evang. Religionsunterricht gewählt. Sie fragen die Lehrerin höchst erstaunt: Ja glauben Sie denn wirklich an Gott. Ganz echt? Sie glauben wirklich daß es Gott gibt? Haben Sie echt Erlebnisse mit Gott? Glauben Sie, daß er hier im Raum ist wie unsichtbare Radiowellen? Offenbar sind diese SchülerInnen von keiner antireligiösen „wissenschaftlichen“ Propaganda mehr geprägt. Sie sind einfach völlig „unbeleckt.“
5. Eine Teilnehmerin mit klassischer DDR-Biographie sagt in der Schlußrunde eines Enneagrammkurses in Sachsen: „Wenn mir das jemand vor Jahren gesagt hätte, daß ich religiös bin. . .“

Genug der zufälligen Beispiele. Sie zeigen: Die Situation für Religiosität ist weder verbaut noch ist sie reif. Und die offiziellen Kirchen

spielen dabei keine entscheidende Rolle; denn ihr Image und ihre institutionelle Selbstpflege erscheint eher hinderlich als förderlich.

I. Unter religionssoziologischem Aspekt stelle ich folgende Ambivalenz fest:

- a) *Die Entwicklung der Religionslosigkeit hängt vom sozialistischen bzw. kapitalistischen Modernisierungsgrad der Gesellschaft ab.*
- b) *Und es gibt eine stille Abkehr vom staatlich verordneten Atheismus.*

Die weit verbreitete Religionslosigkeit bedeutet: „Gott“ kommt in Kultur, Sprache, Kunst, Bewußtsein, Erziehung, Politik, Verfassung, Umgang mit Natur auf selbstverständliche Weise nicht vor. Man kann so leben, und zwar auch nicht schlechter und auch nicht unethischer als religiöse Menschen.

„Die Entwicklung der Religionslosigkeit hing ab vom Modernisierungsgrad unter kommunistischen Bedingungen.“²

(Tschechien: 28,8 % religiös, DDR als Schlußlicht: 22,5 %. In Polen mit damals 80,4 % und in Rumänien mit damals 72,8 % sind die Zahlen inzwischen stark rückläufig.) „Es gibt im Osten Mitteleuropas seit Mitte der 80er Jahre einen zähen, mühsamen, doch kontinuierlichen Aufschwung, eine Abkehr junger und wacher Menschen vom staatlich verordneten Atheismus schon vor dem Zusammenbruch des Kommunismus, eine Hinwendung zu christlichen oder nichtchristlichen Formen der Religion, im krassen Gegensatz zur westlichen Entkirchlichung.“ Ich bezweifle, daß dieser Trend anhält. Nach 11 Jahren Modernisierung durch einen galoppierenden und globalisierenden Kapitalismus ist die Zerstörung von Familien und Seelen vielleicht sogar größer als unter dem staatlichen Atheismus. Mit dem Sieg des amerikanischen neoliberalen Kapitalismus geht aber hierzulande kein Import der amerikanischen Religiosität einher. Uns fehlt das freikirchliche System und uns fehlt der Erwählungsglaube der Pilgerväter („God’s own country“). Die konservative Glücks- und Segensreligion

² Miklos Tomka, kath. Professor für Religionssoziologie in Ungarn, s. Publik Forum 23/2000

von „b.a.“ Geschäftsleuten (born again) entspricht offenbar nicht der europäischen Mentalität. Eher scheint uns die säkulare Entwicklung der Niederlande bevorzuzustehen. Die Entkirchlichung Amsterdams, anschaulich an der Profanisierung vieler überflüssig gewordener Kirchengebäude, setzt bei uns bereits ein.

Das bedeutet keineswegs, daß sich die postmoderne Beliebigkeit einer Spaß- und Konsumgesellschaft mit der absoluten Vorrangigkeit des Individuums weiter etabliert.

Die seriöse Shellstudie „Deutsche Jugend“ stellt zwar fest, daß sich der junge Deutsche einen individuellen Wertecocktail mischt, aber auch feste Partnerschaft wünscht, neben Genußfreude auch Verantwortungslust und Kinderwunsch hegt. Was bei ihm keine Rolle spielt: Religion, die Institution Kirche, die große Politik („Bundestag“), wohl aber polidemokratisches Engagement, z.B. für ein Jugendzentrum. Das Ego-Symbol „Boris Becker“ hat in der Wirkung seinen Zenit überschritten.

Hat die „stille Abkehr vom Atheismus“ wirklich sichtbar stattgefunden? Die Kirchenaustrittsbewegung gleich nach der Wende (wegen staatskirchlichen Angleichungen an die West-EKD) korrigiert sich zur Zeit. Die Aktion „Kircheneintritt“ ist trotz guter Werbematerialien ohne größeres Echo. Der Autoritätsverlust der Kirche hält an infolge einer Entwicklung nach „rückwärts“ (im Vergleich zur Kirche im Sozialismus) durch Übernahme von West-EKD-Strukturen wie: staatliche Garantien für Religionsunterricht (statt Christenlehre³), für Militärseelsorge, Kirchensteuereinzug und mehr Konfessionalisierung statt Oekumenisierung.) Aber Wiedereintritte oder Erwachsenentaufen gehören in kleiner Zahl zum Alltag der meisten Gemeinden.

Schließlich kann man noch nicht sagen, was passiert, wenn der Soli⁴ wegfällt und so ein Drittel Ostdeutschlands zum Sozialfall wird (Biedenkopf⁵), weil weiterhin mehr Kapital von Ost nach West fließt als in

³ Die Christenlehre ist z.T. schon vor der Wende zum Erliegen gekommen. Es gabe Orte, wo kein Kind mehr kam, und Orte, wo fast alle kamen. Nach der Wende sind alle Gemeinde-Katecheten an die Schule gegangen.

⁴ den wir im Osten genau so leisten!

⁵ am 28.1.01 im mdr: „Niemand hat am Osten mehr verdient als der Westen, weil sich dem Westen neue Konsummärkte anboten und die Produktionsstätten des Ostens zusammenbrachen“ - ich füge hinzu: - und durch die Treuhand verscherbelt wurden.

umgekehrter Richtung: die Not der Perspektivlosigkeit wird niemandem eo ipso das Beten lehren.

Hier könnten die Kommunitäten mit dem evangelischen Lebensstil einer solidarischen und fröhlichen Gütergemeinschaft ein kleines Hoffnungszeichen sein. Zulauf aber werden sie wegen der Bindungsängste und Freiheitsbedürfnisse sich ausgebeutet fühlender Menschen ebenso wenig haben wie die verschiedenen Sekten.

(Gerade vor den Sekten wurde 1990 gewarnt: Ihr werdet jetzt von westlichen Sekten überflutet werden. Aber was der Atheismus in drei Generationen gelehrt hat, sitzt fest: „Die Religionen haben die Welt falsch erklärt!“)

Mit einer Rückkehr zu alten volksskirchlichen Zeiten rechnet niemand. Um 1900 hatte die Erfurter Augustinergemeinde (Luthers Klosterkirche) 40.000 Glieder, jetzt ist sie aufgelöst und der Predigergemeinde (Meister Eckarts Klosterkirche) zugeführt, die damals 60.000 Glieder hatte, jetzt 2.600. Der Milieu-Protestantismus unter dem preußischen Thron- und Altar-Bündnis gehört längst der Geschichte an. Jedoch besteht ein durchweg freundliches Verhältnis zwischen Kirchenleitung und Landesregierung. Besonders die anstehenden ethischen Fragestellungen machen die Kirchen neu wichtig (Gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Genforschung, Rindertötung und artgerechte Tierhaltung in der BSE-Krise, Rechtsextremismus).

Für die Gesamtbeurteilung der Lage gibt es folgende Schlagworte:

„Minderheit mit Zukunft“ (Titel eines Dokumentes der ostdeutschen Landeskirchen von 1994, von der Auftraggeberin EKD aber kühl angefaßt; sie entwarf dann ein neues Papier mit dem Titel: „Kirche mit Hoffnung“. Die sächsische lutherische Landeskirche, die stabilste unter den ostdeutschen Landeskirchen, veröffentlichte einen Text „Kirche im Gegenwind“ (2000).

II. *Unter religionspsychologischem Aspekt stelle ich folgende Ambivalenz fest:*

- a) *Der postchristliche Mensch ist ohne Problem areligiös bzw. ohne Problem neureligiös.*
- b) *Und er verhält sich weitgehend reserviert bis resistent gegenüber der christlichen Botschaft.*

Der vorigen Generation mit ihrer Gottvergessenheit ist eine Generation gefolgt, die vergessen hat, daß sie Gott vergessen hat. Aber die Aufklärung und die Emanzipation der westeuropäische Zivilisation haben schon seit 250 Jahren einen Verlust an Transzendenz und einen Verlust an „Seele“ bewirkt, wie er menscheitsgeschichtlich singulär ist. Allen Kulturen und Religionen galt selbstverständlich, daß es ein Fortleben der Seele nach dem Tode gibt. Ein Inder verwundert zu einem Europäer: „Was, du hast keine Religion? Du hast nie Durst?“ „Die Seele ist viele Millionen Jahre alt“ (C.G. Jung), aber sie hat unter der Überfülle der künstlichen Technowelt, die alle religiösen Träume und Märchenbilder ersatzweise und scheinreal erfüllt, den Zugang zu ihrer Tiefe verschüttet. Der altdeutsche, mystische Begriff „Seele“ (verwandt mit „See“, dem heiligen wässrigen Element von Leben und Tod) besagt mehr als der wissenschaftliche Begriff „Psyche“ (diesem bewußt-unbewußten Komplex aus Trieben, Gefühlen und Gedanken).

Eine neue deutsche thanatologische Untersuchung besagt, daß entgegen der amerikanischen Nahtodforschung sich die Berichte von Reanimierten in Ost- und Westdeutschland deutlich unterscheiden. Je nach der religiös-soziokulturellen Prägung haben ostdeutsche Herztote nicht dieselben Licht- und Liebeserlebnisse, die bisher als unabhängig von Kultur, Religion und Lebensalter galten. Im Osten gibt es z.B. einen ganz nüchternen Alltagsdialog mit einem Sensenmann, mit dem verhandelt wird, damit man nicht durch die große Tür durch muß.⁶ Es ist also zu bezweifeln, daß die Seele „unheilbar religiös“ ist oder gar, nach Tertullian, daß sie eine anima naturaliter christiana darstellt. Es gibt jetzt durchaus den seelisch und sozial gesunden Heiden ohne Götter. S. Freuds These, daß Religion an sich neurotisch und neuroti-

⁶ Bericht im Deutschlandfunk vom Februar 01: „Wie der Atheismus das Sterben verändert“

sierend ist, gilt zwar seit C.G. Jung als widerlegt. Richtig aber ist, daß es zumindest partiell oder auf Zeit ein humanistisches Menschentum mit ethischem Schwungrad ohne religiösen Motor gibt. Auf einen Anknüpfungspunkt sollte die christliche Verkündigung deswegen nicht spekulieren. Der jeder Kreatur zugrunde liegende göttliche logos (Joh 1) ist etwas anderes als ein bewußtes oder unbewußtes religiöses Bedürfnis. Das verbum externum der christlichen Botschaft korrespondiert nicht pastoral-methodisch mit diesem Bedürfnis, sondern vertraut auf die Alleinwirksamkeit des Logos, welcher das österliche Wunder einer Auferweckung des schlafenden inneren Logosmenschen bewirkt, quando visum est deo (wie und wann es Gott gefällt). Bei Novalis⁷ können wir lernen, daß auch nicht-religiöse Zeiten Gottes Zeit sind. Im Zusammenbruch des „goldenen Zeitalters“ (Novalis meint: des mittelalterlich christlichen) bereitet Gott Neues⁸ vor. Goldene, religiöse Zeiten bekommen der Kirche schlecht, sie wird hierarchisch statt prophetisch. Novalis weiß: Die fürchterlichen Erzeugnisse eines Religionsschlafes werden erst im Nachhinein (beim Erwachen) erkannt. „Wo keine Götter sind, walten Gespenster“. Religion muß „als eine fremde unscheinbare Weise erst die Herzen wiedergewinnen und schon überall geliebt sein, ehe sie wieder öffentlich angebetet und in weltliche Dinge zur freundschaftlichen Beratung gemischt wird.“

Missionstheologen sagen aber, daß die Reevangelisierung einer ehemals christlichen Kultur schier unmöglich ist. Der Immunisierungseffekt verhindert eine Neubegegnung mit dem Evangelium. Das läßt sich deutlich an der Erfolglosigkeit der christlichen Islammission aufzeigen. Der Islam als eine postchristliche Religion, der sich als Abschluß und Vollendung der monotheistischen Prophetie versteht, hat sich Judentum und Christentum einverleibt.⁹ Dadurch ist er unansprechbar geworden.

Auch eine säkulare postchristliche Gesellschaft, die dem Christentum ihre Emanzipation aus den archaischen Gewalten religiöser Gesetze verdankt, erntet die Früchte, ohne die Wurzel zu sehen. Das Evangelium ist ja in gewisser Weise das Ende aller Religion, weil es die kosmischen Mächte und die „Vormünder“ (Paulus in Gal 4) entmachtet

⁷ im Fragment „Die Christenheit oder Europa“ 1799

⁸ Friedrich von Hardenberg nennt sich „Novalis“: Neulandbesiedler.

⁹ Fritjof Gräßmann

und die Urängste und Opferzwänge aufgehoben hat. Jedenfalls ist die säkularisierende Wirkung des Christentums nicht verhinderbar und sogar legitim. Weltlichkeit (Säkularisierung) aber ist wohl zu unterscheiden von Verweltlichung (Säkularismus)¹⁰.

Martin Luther, der mutmaßlich durch die Reformation das Ende des christlichen Mittelalters noch um zwei Jahrhunderte hinausgeschoben hat – sonst wäre schon mit der Renaissance die Aufklärung des 18. Jahrhunderts gekommen – war am Ende seines Lebens verzweifelt über das Mißverstehen der christlichen Freiheitsbotschaft. („Si ego haberem jam evangelium incipere, ich wollt mich anders drein schicken, Vulgus enim velim sub papam relinquere et tantum desparatis et anxiis conscientiiis clam succurrere“) Das Evangelium erscheint hier nur noch als „heimliche“ Seelsorge an „angefochtenen Gewissen“. Eine zweite nationale Christianisierung hält Luther für utopisch. Er bezeichnet das Evangelium als einen „fahrenden Platzregen“. „Lauft, solange ihr es habt!“ Es kommt nicht wieder. Luther verweist auf das einst christliche Kleinasien: „Heute haben sie den Türken...“ Dennoch sieht er vorher: „Das Evangelium wird bis an die äußersten Grenzen der Erde ausgebreitet, ob sich gleich alle Fürsten und Könige darwider setzen; allein die Ausbreitung desselben geschieht in Schwachheit.“¹¹

III. *Unter religionsphilosophischem Aspekt deute ich (mit Novalis) die Ambivalenz von Evangeliums-Hindernis und Evangeliums-Chance als Dialektik der Versöhnung von „Vernunft“ und „heiligem Sinn“.*

Am 200. Todestag von Novalis, am 25.3. dieses Jahres (ich schreibe gerade an diesem Referat) besuchte ich sein Geburtshaus Schloß Oberwiederstedt im Mansfelder Land in der Nähe von Halle. In der DDR-Zeit war der Abriß des verfallenden Komplexes geplant, durch eine Bürgerinitiative jedoch verhindert. Heute feiert dieser Ort und die verfallene Taufkirche eine unvorhersehbare Auferstehung. Galt Novalis der DDR als frühromantischer Spinner, so fängt sein Geist jetzt neu zu wirken an. Besonders die Schrift „Die Christenheit oder Europa“

¹⁰ Gogarten

¹¹ Walchsche Ausgabe VI.504

wird neu aktuell, wenn man sie nicht als romantisierende Verklärung des Mittelalters mißversteht.

Novalis fordert „die Behandlung der Geschichte als Evangelium“. Geschichte ist ihm ein Entwicklungsganzes, das er als Heilsgeschichte verstehen will. Das Heil wird erkannt und ergriffen vom „religiösen Organ“, vom „heiligen Sinn“, von den Kräften des Herzens – was niemals vernichtet werden, aber verdrängt und vergessen werden kann. Die Geschichte läuft als Vorgang der Oszillation in dynamischem Werden und Vergehen der zeitlichen Erscheinungsformen des überzeitlichen Sinnes und mündet in der Synthese der Versöhnung aus. Die Dialektik der Geschichte verläuft in drei Stadien:

Das Goldene Zeitalter der Religion und der Geisteseinheit (Bei N. das katholische Europa des Mittelalters) kommt so nicht wieder, es wird abgelöst von einer traumlosen Zeit von Widerstreit, Kampf, Entfremdung und der Herrschaft des Nutzens und des Verstandes, dem „Gegensinn“ gegen den „heiligen Sinn“, und bricht darunter zusammen. „Der anfängliche Personalhaß gegen den katholischen Glauben ging allmählich in Haß gegen die Bibel, gegen den christlichen Glauben und endlich gar gegen die Religion über. Noch mehr – der Religions-Haß. . . verketzerte Phantasie und Gefühl, Sittlichkeit und Kunstliebe, Zukunft und Vorzeit.“ Alles wurde „zum einförmigen Klappern einer ungeheuren Mühle, die vom Strom des Zufalls getrieben und auf ihm schwimmend, eine Mühle an sich, ohne Baumeister und Müller und eigentlich ein echtes Perpetuum mobile, eine sich selbst mahlende Mühle.“ (Eine treffende Beschreibung unsres heutigen postmodernen Zustandes?)

Aber gerade so bereitet Gott die dritte Phase^{die} der Versöhnung^{vor}. Denn: „Wahrhafte Anarchie ist das Zeugungselement der Religion.“ Von der heutigen Chaostheorie her könnten wir sagen: das Chaotische ist das Fruchtbare, das Hierarchische ist das Starre, Todgeweihte. N. sieht, wie der „Geist Gottes“ über den zurückströmenden Wassern der Sintflut schwebt. N. sieht gerade im Untergang des goldenen Zeitalters „die günstigsten Zeichen ihrer (der Auferstehung) Regeneration“. „Dies kann einem historischen Gemüte gar nicht zweifelhaft bleiben.“ „Es wird so lange Blut über Europa strömen, bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden.“ „Es sind die ersten Wehen, setze sich jeder in Bereitschaft zur Geburt!“ „Aus dem Schoße eines ehrwürdigen europäischen Konsiliums wird die Christenheit aufstehen zum „Geschäft der Religionserweckung“ nach „göttlichem Plane“. N.

schließt seine „Rede“ so. „Wann und wann eher? Darnach ist nicht zu fragen. Nur Geduld, sie wird, sie muß kommen, die heilige Zeit... wo das neue Jerusalem die Hauptstadt der Welt sein wird; und bis dahin seid heiter und mutig in den Gefahren der Zeit...!“

IV. *Unter ekklesiologischem Aspekt stelle ich folgende Ambivalenz fest:*

- a) *Eine herrschen wollende Kirche leidet unter dem Dilemma von Identität und Relevanz –*
- b) *Und eine sich selbst entäußernde Kirche findet ihre Identität und Relevanz in der ursprünglichen Einheit von Ethik und Mystik.*

Mich erinnert die prophetische Geschichtsdeutung Novalis' an Matth.9,35 ff. „Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter!“

Für Jesus ist die Katastrophe nicht der verwahrloste Zustand des Volkes. Dieses gleicht ihm positiv einem reifen Ährenfeld. Die Katastrophe ist für ihn, daß es nur so wenig Arbeiter für Gottes Ernte gibt! Wir können uns nur so um die Evangelisierung und Heilung unsres Volkes kümmern, indem wir uns zuvor und zugleich um die Arbeitergewinnung, und das heißt praktisch um die Selbstevangelisierung und Selbstheilung unsrer Kirche für ihre Sendefähigkeit kümmern. Deswegen muß jetzt einiges über den auf sich selbst fixierten Zustand der Kirchen gesagt werden.

Jürgen Moltmann spricht vom identity-involvement-dilemma der Kirche.¹² Damit meint er: je identischer und reiner sich die Kirche in ihren traditionellen Dogmen, Riten und Moralvorstellungen darstellt, desto irrelevanter, hinderlicher und unglaubwürdiger wird sie für die neuen Bedürfnisse der Ethik, der Spiritualität, der demokratischen Gemeinschaftsformen, der offenen Kommunikation und der Autonomie. Je relevanter sie sich aber in diese modernen Felder involviert,

¹² Der Gekreuzigte Gott, S. 12

desto mehr verschwimmt ihr heilsgeschichtlicher Kern, ihr messianisches Geheimnis.

Ich glaube nicht an dieses Dilemma. Je „urchristlicher“ die Kirche wird, desto weniger besteht das geschilderte Dilemma; es tritt ja nur dann zutage, wenn sich die Kirche als hierarchischen Selbstzweck, als Reich Gottes versteht, dem sich der Mensch unterstellen muß. Jesus versteht unter Reich Gottes aber das Reich eines Menschensohnes, also ein menschliches, herrschaftsfreies (an-archisches) Reich (Daniel 7), das gekommen ist, den Menschen heilend und befreiend zu dienen, nicht die Menschen zu gängeln oder zu beherrschen.

Ich sehe die Identität der Kirche so¹³: Das Christentum ist religionsgeschichtlich gesehen eine synkretistische Vereinigung zweier Strömungen:

Da ist das jüdisch-prophetische Reich-Gottes-Verständnis, das auch iranisch-persisch-zoroastrische Elemente aufgenommen hat und das zur jesuanischen eschatologischen Reichsgottesbotschaft geworden ist. Nachösterlich und durch den Einfluß des Hellenismus verband sich damit ein anders akzentuiertes Reich-Gottes-Begriff: die griechische, hellenistische, orphische, platonische, paulinische, mystagogische, kurz „katholische“ Tradition, die nicht mehr apokalyptisch denkt, sondern metaphysisch. Hier also eine Religion der **Einweihung** in das Paschamysterium von **Tod und Auferstehung**; dort eine Religion der **Entscheidung zwischen Gut und Böse**. Ethik und Mystik aber gehören im Reich-Gottes-Begriff zusammen. Darum sind die Befreiungstheologen zur Mystik gekommen (z.B. Leonardo Boff oder Dorothee Sölle), „Traditionalisten“ aber politisch und Nachfolge-Christen geworden (Barthol. Las Casas, Oskar Romero, Dietrich Bonhoeffer, Ordensleute für den Frieden). Die Synthese der beiden christlichen Spiritualitäten liegt darin, daß es im genuinen Christentum wesentlich um Transformation des alten Ego-Menschen zum potentiell neuen Adam geht. Das messianisch österliche „Stirb und Werde“ will ethisch und sakramental vollzogen werden.

Es gibt im NT über 40 verschiedene Verben für den ethisch-mystagogischen Prozeß der Wandlung von der vergehenden zur kommenden Welt: sterben und auferstehen; umkehren und nachfolgen; von neuem geboren werden; das Kreuz auf sich nehmen;

¹³ Diese Schau verdanke ich dem 1946 verstorbenen kath. Religionswissenschaftler Ernesto Buonaiuti.

das Leben verlieren und finden; untertauchen, auftauchen; mit Christus begraben und auferweckt werden; aufstehen von den Toten, erleuchtet werden; vom Tod zum Leben hinüberschreiten; entkleidet, überkleidet werden; den alten Menschen aus,- den neuen an-ziehen; sich erneuern lassen; u.a.

Das ist die initiatorische Aufgabe der Kirche, die nicht mehr zum religiösen Dauerkonsum betreut, sondern Menschen zu ihrem „Selbstverwirklichungsprozeß“ anstiftet und begleitet und sie so zur Hingabe an die Welt ermächtigt und freisetzt.

Damit ist ein Richtmaß gegeben für eine sich selbst entäußernde, herrschaftsfreie, arme und unbürokratische, eine spirituelle Kirche. Das wird eine Kirche sein, die alle Gläubigen initiatorisch zu Pfarrerinnen, Prophetinnen und Königinnen weiht und in eine transformatorische Arbeit an sich selbst einführt. Von dieser Pastoral sind die beiden Konfessionskirchen noch weit entfernt, entweder weil sie dogmatisch eingestellt sind oder weil sie total entmythologisieren. Daher haben andere Religionen und therapeutische Ideologien dies unser ureigenstes Feld besetzt. Jedoch einige Orden und Kommunitäten gelten bei Kirchenchristen und Nichtchristen als respektierte „Inseln“ oder spirituelle „Kraftorte“.

Unter pastoraltheologischem Aspekt finde ich die Doppelgestalt der Kirche fruchtbar:

a) *als (wahrscheinlich) schrumpfendes Netz von Kirchengemeinden (Normalfall, mit der Gefahr der pfarrerorientierten Sackgasse) –*

b) *als (vielleicht) wachsendes Netz von Kommunitäten (Geheimtip, mit der Gefahr hoher spiritueller Schwellen).*

Für die pastorale Arbeit der Kirchen vor Ort scheint es mir wichtig zu sein, daß die Pfarrer unterscheiden können zwischen Dienen im „Arkanum“ und Dienen im „Vorhof“. Mit diesen Begriffen nehme ich das architektonische Urbild des Jerusalemer Tempels zu Hilfe. Genau genommen bestand er aus drei heiligen Bezirken: dem Vorhof der Heiden (I), dem Tempelhaus für das Gottesvolk (II) und dem fensterlosen, kubischen Sanctissimum der Gegenwart des Ewigen (III). In der allegorischen Tradition, der auch Luther folgte, entspricht dieser Bau

der trichotomischen Struktur des Menschen: Sein leibliches, öffentliches Erscheinen als Körperwesen (Vorhof), sein psychisch-geistiges Vernunftwesen (Heiligtum), seine pneumatische „Seele“ als „gottförmiges Vakuum“, wie die Mystiker sagen.

Dementsprechend könnte man drei Ebenen für eine in der Sendung Gottes stehende Kirche sehen:

I. Die Stimme der Kirche in ethischen, wirtschaftlichen, und wissenschaftlichen und künstlerischen Fragen; die öffentliche Arbeit in den sozialen diakonischen Diensten, in der Militärseelsorge, Mitarbeit in den Gruppen und Gremien der Zivilgesellschaft, in den Medien usw.

II. Die Pastoralarbeit im Religionsunterricht, in der kirchlichen Schwellenbegleitung (Geburt, Einschulung, Adoleszenz, Ehe, Beruf, Krankheit, Alter, Sterben, Tod) und der entsprechenden krisenbegleitenden Seelsorge und Beratungsarbeit. Und dies nicht nur mit den klassischen sakramentalen Riten für Getaufte, sondern auch mit neuen Ritualen für Ungetaufte (Kindersegnungen, Krankensegnungen, Feier der Lebenswende statt Jugendweihe und statt Konfirmation, Rituale für Abschiede, Segnungen für Paare (jeglicher Art!) oder an Jubiläen, am Valentinstag, Haus- und Wohnungs-Einweihungen usw. In dieses riesige, offene, diffuse Feld müßte die Kirche mit mehr Mut, Kreativität und der Gabe der Unterscheidung der Geister vordringen. Evangelische Pastoral mit einem Alles oder Nichts tut sich da offenbar schwerer als katholische Theologie mit einem Denken in Stufen des Heiligen.

III. Die zentrale transformatorische und initiatorische Arbeit, die hinter der Arbeit in den Feldern I und II verschwiegen durchschimmert: Eintritt in die Schule der Nachfolge, Einweihung in den Lebensstil der Bergpredigt, Übergabe des Credos und des Hl. Vaterunsers, Tauf-, Konfirmations- (Firm-), und Kommunionvorbereitung, Lebensübergabe, weiterführende geistliche Begleitung.

Es könnte sein, daß sich die Landeskirchen/Diözesen und Pfarrgemeinden mehr auf den Feldern I und II bewegen, die Klöster mehr auf den Feldern II und III. Wichtig ist nur, daß die jeweiligen Charismen erkannt und anerkannt werden und nicht jeder Dienende oder jede Dienstgruppe alles können muß.

Im Augenblick ist der pastorale Dienst weitgehend fremdbestimmt von Verwaltungs- und Bautätigkeit, von der Erfüllung übertriebener Ansprüche der Restgemeinde, von Management und Organisationsitzungen. Mancher Pfarrer sitzt vor dem PC (auch um ein Predigtpatch-

work abzurufen), oder organisiert Dorffeste, Ortsjubiläen, Bazare mit Reinerlös für teure Orgeln... Die Ghetto mentalität aus DDR-Zeiten hat sich gewiß den vielen neuen Möglichkeiten geöffnet. Aber dennoch ist die Kirche so wie früher noch „in der Betreuung“ (eine Selbstbetreuungskirche) und noch nicht „in der Sendung“ (wie Schafe mitten unter die Wölfe gesandt). Die Fähigkeit und Mündigkeit der Gemeindegliedern, eine natürliche, glaubwürdige und substanzielle Sprache des Glaubens zu sprechen, ist noch nicht entwickelt. Die zahllosen noch zerfallenden oder schon renovierten Dorf- und Stadtkirchen haben für die Gesellschaft oft nur Ortsbild- und Prestige-funktion. Eine mit Eifer restaurierte Kirche erhöht nicht von selbst den Gottesdienstbesuch.¹⁴

Was ein beseeltes und immer offenes, vom Geheimnis geprägtes Gotteshaus ist - mit Türen zur diakonischen und geistlichen Seelsorge, zu Einkehr und Meditationszeiten, das kann man am besten an der Kirche einer Kommunität oder eines Klosters erleben (Jesusbruderschaft Volkenroda, St. Wigbertigemeinschaft Wernigshausen, Kommunität Casteller Ring im Augustinerkloster Erfurt, Christusbruderschaft auf dem Petersberg bei Halle u.a. Im Allgemeinen sammeln sich dort aber eher Christen, die von der Kirchgemeinde geistlich unterernährt bleiben; Eine evangelisierende Wirkung ins religionslose Umfeld glückt kaum.¹⁵

Für die **Kommunitäten** habe ich Hoffnung unter folgenden Voraussetzungen:

1. Sie sind Orte des gelebten alternativen Lebensstiles. Das Evangelium ist ja nicht nur eine Heilsbotschaft, sondern auch ein heilvoller Lebensstil, die Bergpredigt als Wurzel aller Ordensregeln: Orte in der Vernetzung der Nachfolgegruppen und konziliaren Bewegung für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung.
2. Sie sind Orte zur Einübung in Kontemplation und Meditation, verbunden mit interreligiösem Dialog.

¹⁴ Die KPS (Kirchenprovinz Sachsen) hat 540.000 Glieder in 1200 Gemeinden mit 2000 (oft romanischen!) Kirchen. Die rheinische Kirche hat demgegenüber 2,3 Mio Glieder in 600 Gemeinden und 900 Kirchen).

¹⁵ Nur psychisch gesunde Ordensmenschen, weder ichschwache noch egozentrische, haben eine geistliche Ausstrahlung. Die Motivation einer Berufung muß kritisch (psychologisch und geistlich) hinterfragt werden, ohne jedoch perfekte Gläubigkeit zu verlangen.

3. Sie sind Orte für die Transformatorische Arbeit (Exerzitien, Enneagramm, geistliche Begleitung).

4. Sie sind Orte für einen herrschaftsfreien Raum (Geschwisterlichkeit als familia Dei mit dienender (therapeutischer) Autorität (Benedikt: der Abt als Arzt.).

Sie sind Orte, wo die drei Gewalten der Welt: Macht, Geld und Sex entmachtet und erlöst sind. Die asketisch moralistisch gesetzlich verstandenen Ideale des Mittelalters werden spirituell und befreiend gelebt: neue Art von Jungfräulichkeit, Gütergemeinschaft und „Gehörbarkeit“; neues Verständnis von Klausur, Gelübde, Eintrittsvoraussetzungen.

An dieser Stelle sei noch die m.E. stärkste missionarische Ausstrahlung der Kirche hierzulande genannt: **Die Kirchenmusik!** Orgel- und Kirchenkonzerte, die Oratorien mit großen Zahlen von Laiensängern, die hervorragenden Kantorinnen mit geistlicher und menschlicher Ausstrahlung erreichen viele Nichtchristen und sind ein gesundes Evangelium mitten in einer glaubenslosen Kultur. Hier finden sich unter Mitwirkenden und Zuhörern auch Teile der jungen Generation. Aber die eigentliche Jugendszene mit ihrer subkulturellen Vielfalt und häufig pathologischen Erscheinungsformen erreichen wir insgesamt nicht. Hier scheint unser Volk tödlich erkrankt zu sein. Nur wenn ein jesuanischer Geist die Kirche verändert, hätten wir eine Chance. Es geht nicht um die Erhaltung der Kirche. Es geht um die Selbstentäußerung der Kirche. Wir finden uns nur, wenn wir uns an die „Welt“ verlieren. Verlieren, nicht anpassen! Hingeben, nicht modernisieren! Inkarnieren, nicht doketisieren!

Schlußfolgerungen:

1. *Die menschlichen Prognosen für Chancen und Hindernisse einer Neuevangelisierung durch die Kirchen sind höchst widersprüchlich und machen uns bescheiden.*
2. *Die biblischen Verheißungen der Treue Gottes sind eindeutig und berechtigen uns zu allergrößten Hoffnungen, verlangen aber zuerst eigene Umkehr zu unseren Quellen (Selbstevangelisierung der Kirchenstruktur).*

Zu 1:

Ich habe wenig Hoffnung für eine Re-Evangelisierung (Ost)Deutschlands (Europas).

Die Zeit ist nicht reif, jedenfalls nicht nach religionspsychologischer und religionssoziologischer Prognostik. Es gibt den definitiv a-religiösen Menschen und es gibt den definitiv unkirchlich-neu-religiösen Menschen.

Friedrich der Große soll gegen Ende seines Lebens gebetet haben: „Gott, wenn es dich gibt, rette meine Seele, wenn ich eine habe!“ Und ein Jüdischer Aufgeklärter Philosoph der Haskala wurde noch betroffen vom Satz des Berditschewer Zaddik: „Vielleicht ist es wahr, vielleicht ist es wahr!“ Aber beide Zweifler, der christlich und der jüdisch geprägte, hatten noch den „gelernten Glauben“ in sich. Ihr Zweifel war zwar fundamental, aber der post-postchristliche Mensch kennt keine Zweifel, weil er den Glauben nicht kennt.

Sodann: Die institutionelle Kirche ist nicht bereit zu einer freiwilligen Selbstentäußerung (gemäß Phil. 2: Gesinnt sein wie Jesus Christus: die Privilegien nicht wie einen Raub festhalten, ganz menschlich und zwar a r m e r Mensch werden.) Die theologische Selbstglorifizierung einschließlich eines religiösen Absolutheitsanspruches¹⁶ würde dann entfallen – das größte Hindernis für das Evangelium und die Zeitgenossen!

Eine zwangsweise Entäußerung durch die Umstände, also durch weitere Schrumpfung an Geld, Mitgliedern, Berufungen und Kompetenzen hätte nicht die Wirkung einer freiwilligen Entäußerung.

Zu 2.

Nicht an Prognosen, nicht an Erfahrungen, nicht an religionspsychologische Theorien glaube ich, sondern an göttliche Verheißungen. D.h.: Der Kairos, der günstige Augenblick, ist nicht von uns her gegeben, sondern vom Herrn der Geschichte her gegeben. Immer unverfügbar.

Es gibt zwar für Individuen wie für Kollektive das Problem der „zweiten Buße“.

¹⁶ Joh. 14,6 nicht exklusiv alles Außerchristliche ausschließend, sondern alles einschließend verstehen: „Wo ein Weg ist, wo eine Wahrheit ist, wo echtes Leben ist - da bin Ich, der universale Logoschristus“.

Aber es gibt in der Heilsgeschichte das Phänomen der zweiten Runde (den zweiten Exodus, den zweiten Bund, den neuen David, das neue Israel). Dabei geht es nicht um eine Wiederherstellung des Alten, sondern um eine Spiritualisierung des Alten. Ich denke oft an den Wiederholungs-Auftrag Gottes in der Vision Ezechiels von dem Feld voller vermoderter Totengebeine. Der Zweischnitt-Takt der Auferstehung des vermoderten Gottesvolkes ist für mich auch ein Pastoralmodell: Zuerst werden durch das weissagende Wort neue Strukturen geschaffen (schöne Leichname), dann neue Menschen (ein aufstehendes lebendiges Gottesvolk).¹⁷

Es gibt den Auftrag Christi an Petrus, die Netze „noch einmal“ auszuwerfen gegen alle Regeln der menschlichen Handwerkserfahrung: nicht in der Nacht, sondern am Tag, nicht in Ufernähe, sondern auf hoher See.¹⁸

Beide Texte enden mit einem Staunen über eine große Fülle.¹⁹ Sollten wir uns also einigermaßen klein-glaubend auf die „kleine Herde“ (nach Ratzinger: die kleine, aber identische Elitekirche) einstellen, oder groß-glaubend eine Volkserweckung erbeten und erwarten?

¹⁷ Ez. 37,1-14

¹⁸ Luk. 5 und Joh. 21

¹⁹ Ez.: „Ein überaus großes Heer“! Lk./Joh.: die Fangnetze drohen zu reißen.